

Von der Witterung und Fruchtbarkeit vom Herbst 1870-71

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **151 (1872)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der Witterung und Fruchtbarkeit vom Herbst 1870—71.

Das Jahr 1870 hatte einen kalten Herbst und frühen Winter. Auf die fast einzige schöne Woche im Anfang Oktobers folgte schon am 10. dieses Monats der erste Schnee, wurde aber bald wieder verweht von dem stürmischen Wetter, das diesen Monat auszeichnete. Am 26. herrschte ein furchtbarer Sturmwind durch die ganze Schweiz, der überall großen Schaden anrichtete. Die Jahrmaktsbuden in St. Gallen warf er gleich Kartenhäusern über den Haufen und enthob manchen Geschirrhändler der Mühe, einen Theil der nicht verkauften Waaren wieder einpacken zu müssen. Unhaltender und mitunter warmer Regen in den höhern Gegenden schwellten die Flüsse im Rheinthale und Glarnerland so schnell und mächtig an, daß man eine Ueberschwemmung wie 1868 befürchtete. Bis gegen Weihnachten war der Winter leidlich. Mit dem 22. Dez. kam anhaltende Kälte, die am 24. auf der meteorologischen Station in Trogen etwas über 20 Grad erreichte und den ganzen Monat Januar anhielt.¹ Von Weihnachten bis Mitte Febr. Schlittbahn; nach einigen Wochen milderer Witterung fiel Mitte März wieder Schnee und im April noch einige Mal. Der Mai hatte meistens schöne, aber so kalte Tage, daß manchenorts noch eingeheizt wurde. Am merkwürdigsten war die Witterung im Juni; in den längsten Tagen wieder Schneefall, nämlich am 3., 6. und 27.² Am 6. stand in Trogen die Temperatur unter Null, während sie am 17. bis auf 26 Grad gestiegen. Mitte Juni kamen warme Tage und Föhnwind in den höhern Gegenden, welcher den seit vielen Monaten angesammelten Schnee in den Bergen plötzlich zum Schmelzen brachte, in Folge dessen alle Gewässer furchtbar anschwellen, namentlich der Rhein, welcher am 19. wieder das obere Rheinthale (von Sevelen bis Sennwald) in einer Länge von 4 Stunden und einer Breite von durchschnittlich einer halben Stunde überschwemmte.³ In der Nacht vom 25. auf den 26. drohte eine neue Ueberschwemmung und der Verkehr wurde abermals auf kurze Zeit unterbrochen. Juli und August waren ebenso prachtvoll als fruchtbar. Am 19. Juli hatte man in Trogen 27¹/₂ und in St. Gallen über 29 Grad Wärme.

Von der Fruchtbarkeit des kalten Herbstes von 1870 bleibt nicht viel zu berichten übrig; Wein und Obst fielen in der Qualität gering aus; rothes Gewächs wurde unter 60 und 50 Rp. pr. Maß viel verkauft; das Obst gedieh in den mildern niedern Lagen wohl, nicht aber in den höhern, wo es nicht gehörig ausreifen konnte.⁴ Sehr ergiebig waren die Kartoffeln auf dem 1868 überschwemmten Boden im Rheinthale. Der späte Sommer von 1871 war den Kirschen nicht günstig. Heu und Erd gab es dagegen reichlich und in vortrefflicher Qualität. Auch die Bienen hatten im ganzen ein gutes Jahr. Ebenso fiel der Hafer vorzüglich gut aus. Im übrigen wird die Getreideernte als eine mittlere betrachtet.

¹ In Davos stieg zu Weihnachten die Kälte bis auf 24 Grad. — Der Zuger- und der Sarnersee (ersterer seit 1830 zum ersten Mal) froren ganz, der Boden-, Zürcher- und Vierwaldstättersee theilweise zu. Italien hatte so viel Schnee wie seit 1829 nie mehr.

² Noch am 27. Juni war in den Appenzeller und Toggenburger Bergen der Schneefall so stark, daß das Vieh wieder aus denselben zurückgezogen werden mußte. Auf dem Säbris lag der Schnee 3¹/₂ Zoll und auf dem Rigi 1 Fuß hoch. Hier hatte es bei 2 Grad Kälte anderthalb Fuß große Eiszapfen. Mitten im Appenzellerlande hatte man Dreivierteljahre lang, nämlich vom Okt. 1870 bis Juli 1871, in jedem Monat Schnee oder Schneegestöber.

³ In dem unterm 28. Juni von der st. gallischen Regierung erlassenen Anruf zu Liebesgaben wird das Unglück in Kürze folgendermaßen geschildert: „Ein fast achtziger Föhnwind, gefolgt von mehrtägigem warmem Regen, hat die ungeheuren Schneemassen Graubündens zum Schmelzen und den mit Geschiebsmassen geschwängerten Rhein zu solcher Höhe gebracht, daß wir in Werdenberg und Sargans Wuhr- und Dammbüche erlitten, die theilweise jene von 1868 überbieten. Ob Sevelen, im Werdenbergischen, brach Wuhr und Damm und der Strom stürzte sich in direkter Linie, alles verwüstend, auf das unglückliche Dörfchen Burgerau. Mit diesem Strome vereinigte sich in Buchs durch einen weitem Wuhr- und Dammbuch der halbe Rhein, der sich mit starkem Gefälle durch die weite Ebene des Werdenbergs der Station Buchs und den Dörfchen Haag und Salez zuströmt, bis er nach einem Laufe von zirka 4 Stunden beim Sennwalder „Schluch“ sich ins Strombett zurückzieht. Ein Dammbuch bei Eichenwies überschwemmte das arme Rheindorf Montlingen derart, daß noch heute von 124 Gebäuden 116 im Wasser stehen und selbst westlich vom Berglein die Wasser bis gegen Heerbrugg sich ergossen. Widnau, schon 1868 schwer heimgesucht, stand in Folge von zwei Dammbüchen wieder tief im Wasser.“ — Auch diesmal fehlte es nicht an Hilfe, namentlich von Seite Frankreichs; bis Ende August giengen bei der St. Galler Kantonalbank über 260,000 Fr. an Gaben ein.

⁴ Die Ausfuhr von Obst über den Bodensee war wieder sehr stark. Von Romanshorn giengen allein im Oktober zirka 200,000 Ztr. Obst nach Friedrichshafen. Die kleine Station Wyl beförderte allein gegen 20,000 Ztr.